

Ersteinstufig
 monatlich mit 10 Pfennigen
 für Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
 monatlich 90 Pf.
 vierteljährlich 2,50 Mk.
 halbjährlich 4,50 Mk.
 jährlich 8,50 Mk.
 und die Post bezogen
 1,00 Mk. zuzüglich.

Die Neue Welt
 (Werkstattungsbeilage)
 wird die Post nicht bezogen,
 aber kostet monatlich 10 Pf.
 vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
 Telegramm-Adresse:
 Weltblatt Halle/Saale.

WELTBLATT

Infektionsgefahr
 beträgt für die Spitzform
 20 % für Wohnung-
 Paris- u. Gewerkschafts-
 Infektionsgefahr 10 %
 7 m rechnerischer Höhe
 beträgt die Höhe 75 Zentimeter.

Inlerate
 für die Hälfte Nummer
 höher als für die Hälfte
 mittige hat 10 Mk. in der
 Expedition aufzugeben.

Eingetragen in die
 Postregierungs-Liste
 unter Nr. 6198.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
 Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
 und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Klagen des Handwerks.

So lange das deutsche Handwerk noch nicht in Handwerkskammern organisiert war, konnte man sich nur schwer über die Veränderungen in der Lage des Handwerks orientieren. Die wenigen vorher schon bestehenden Gewerkskammern berichteten zwar jährlich über die wirtschaftliche Lage des Handwerks, aber man erhielt aus ihnen nur einen Einblick in die Verhältnisse eines sehr kleinen Teiles des deutschen Handwerks. Seitdem jedoch das Netz von Handwerkskammern über Deutschland ausgebreitet ist, die jährliche Berichte erhalten zu können, fließt der Stoff zur Beurteilung der jeweiligen Lage des Handwerks reichlicher. Wie bei den Handelskammern und anderen wirtschaftlichen Interessenvertretungen erfolgt die Berichterstattung der Handwerkskammern etwas langsam, so daß erst in der zweiten Hälfte eines jeden Jahres die Berichte für das Vorjahr für die meisten Handwerkskammerbezirke vorliegen. Da indessen beim Handwerk die Veränderungen der geschäftlichen Konjunktur nicht so schnell erfolgen wie in der Großindustrie, so bietet das Material der jetzt erscheinenden Handwerkskammer-Berichte doch noch eine recht gute Übersicht zur Kennzeichnung der gegenwärtigen Lage des Handwerks.

Im allgemeinen kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß durch die neue Organisation des Handwerks die fünfjährigen Verzögerungen an Einfluss und Nachdruck gewonnen haben. Die Bestrebungen, den Beschäftigtennachteile einzuführen, werden jetzt nicht mehr vereinzelt sondern von sehr vielen, wenn nicht den meisten Handwerkskammern mit großem Eifer propagiert. Sehr viele Berichte berichten auch eine günstige Vernehmung der Stellung des Handwerks innerhalb des modernen Produktionsprozesses. Um so wohlwollender berühren daher die wenigen Ausnahmen, die sich über die Lebensfähigkeit des Handwerks, seinen Aufschwung hingeben. In dieser Beziehung macht vor allem der Jahresbericht der Handwerkskammer zu Jüterbog recht zutreffende Ausführungen, in denen genau die Gebiete abgegrenzt werden, auf denen fernerhin das Handwerk noch seine Existenz finden kann.

Nachdem der Bericht nachgewiesen hat, daß der Fabrikbetrieb überall, wo es sich um die Herstellung von Warenprodukten in Masse bzw. um Deckung eines Massenbedarfs handelt, gegenüber dem Handwerksbetrieb überlegen dasteht, führt er weiter aus, daß dort, wo Einzelbedarf zu befriedigen sei, das Handwerk noch die einzig mögliche Betriebsform darstelle. So würde zum Beispiel der ländliche Handwerker, der Schmied, Wagenbauer usw. niemals von der Fabrik verdrängt werden, da er einem lokalen schnell zu befriedigenden Bedürfnis (z. B. Fußschiel, Reparatur usw.) genügen müsse. Dagegen gäbe es in den Städten manche Handwerksarten, die unter der Konkurrenz der Großindustrie wenig zu leiden hätten, so viele Kunsthandwerker, insbesondere in der Buchbinderei, dann Schneider, Friseur, Tischler, Schuhmacher, Photographen usw. In diesen und anderen Gewerben werden der Natur der Sache nach Einzelbestellungen, die sich irgend einem individuellen Bedürfnis anpassen, die Regel sein oder sich mindestens

in großer Zahl erhalten, so daß zur Deckung dieser Bedürfnisse die Kleinmeister absolut nicht entbehrt werden können. Was hier gesagt wird, heißt — genau belesen — nichts anderes, als daß der Kleinmeister zum Reparaturhandwerker herabsinkt. Nur in ganz wenigen Gewerben, vor allem in der Bäckerei und Fleischerlei, liegen die Verhältnisse noch günstiger.

Was nun speziell die Lage des Handwerks im Jahre 1902 betrifft, so war das Handwerk von der gewerblichen Krise hart in Mitleidenhaft gezogen. Je entwidelter in industrieller Beziehung ein Handwerkskammer-Bezirk war, desto schärfer verspürte das Handwerk die gestiegene Kaufkraft der industriellen Arbeiterbevölkerung, die den Konsum auf das Notwendigste einschränkte. Die Preise der Rohstoffe und Halbfabrikate blieben für das Mittel- und Kleingewerbe überwiegend gleich, nur zum Teil gingen sie zurück. Eine Erhöhung der Preise für die Arbeiten und Leistungen ließ sich aber infolge der Geschäftsfähigkeit und des daher um so härter fortwirkenden Angebots nicht durchführen. Es müßten daher vielfach Betriebs-einsparungen vorgenommen werden, indem Geiseln entlassen wurden und viele Meister nur noch mit Lehrlingen arbeiteten.

Während dieser Geschäftshodung sind eine Reihe Mißstände doppelt drückend empfunden worden. Vor allem ist das Vorkommen in einem äußerst schädlichen Umfang eingetretener Finanznotlage nicht fehlen. Die Mittel- und Kleingewerbetreibenden sind wegen der übermäßig langen Zahlungsfristen in Konkurs geraten. Aus dem Baugewerbe wird z. B. berichtet, daß manche Bauunternehmer den Bautischen nicht selten 1 bis 2 Jahre auf Bezahlung warten lassen. Ganz besonders bedrückt fühlt sich aber das Handwerk in einer Reihe von Bezirken über die Konkurrenz von sogenannten „Wußchen“. Schon die Bezeichnung „Wußchen“ zeigt, daß man es hier mit einem Begriff zu tun hat, der den Beschäftigtennachteile als Voraussetzung hat.

Die Handwerkskammer zu Saarbrücken eröffnete im vorigen Jahre den Kampf gegen die Wußchenkonkurrenz wenigstens insoweit, als sie vom Staate begünstigt wird. Wohl überall kommt es vor, daß Arbeiter der Industrie Gelegenheits- oder Nebenarbeit verrichten, die billiger ausgeführt wird, als von Handwerkern. Dadurch erwischt den eigentlichen Handwerksmeistern sehr häufig eine schwere Konkurrenz. Im Handwerkskammer-Bezirk von Saarbrücken sind es namentlich Bergarbeiter, die den Feilen, Schlägern, Anschlägern, Bäckern, Schmieben, Schlossern, Mauern, Zimmerern u. s. f. einen empfindlichen Wettbewerb machen. Allen in der Neuentwickelung Barbier, Friseur- und Verkleidungs-Anwandsinnung sind mehr als 20 Bergleute als Mitglieder herangezogen, die regelmäßig Sonntags und Sonntags rasten und Saar schneiden. Von einzelnen Bergleuten wird sogar berichtet, sie hätten Sonnabends die Erlaubnis, um 12 Uhr mittags zur Ausübung ihres Barbiergewerbes abzufahren. Die Handwerkskammer zu Saarbrücken richtete nun eine Eingabe an die zuständige Bergwerksdirektion, um diese zu veranlassen, den Bergleuten die regelmäßige Ausübung eines Gewerbes gegen Entgelt neben der

Befähigung in der Grube zu untersagen. Die Bergwerksdirektion antwortete aber, daß sie ihren Bergleuten die ihnen verfassungsmäßig garantierte persönliche und gewerbliche Freiheit nicht abnehmen könne. Der Kampf gegen die sogenannten „Wußchen“ hat somit bis jetzt leider mit einem Mißerfolge geendet, wo die Handwerker noch am ehesten Hilfe erwarren konnten.

Daß die Klagen über die zunehmende Konkurrenz der Konsumvereine, der Warenhäuser, der Gefängnisarbeit, der Defonomiehandwerker und der Rabatmanufakturereine sich gerade im vorigen Jahre noch weiter verärgerten, ist angesichts der allgemein ungünstigen Geschäftslage nicht verwunderlich. Von welcher Seite man auch die Lage des Handwerks betrachtet, überall tritt dem Befugten das Bild einer arg bedrängten Betriebsform entgegen. Die Stimmung in Handwerkerkreisen ist daher, wie auch verchiedene Jahresberichte zu geben müssen, recht resigniert, vielfach sogar verzweifelt.

Nach wollen viele Kleinmeister sich nicht in die soziale Stellung finden, die ihnen durch die Entwicklung des Großbetriebes angewiesen worden ist. Noch glauben die meisten, durch gezielte Maßnahmen ließe sich der Kleinbetrieb vor dem Untergang retten. Das ist eine Täuschung, von der sich das Kleinhandwerk im eigenen Interesse möglichst bald freimachen möchte. Durch Zusammen-, Wohngebäude, kann man die raube Wirtschaft nicht befeigen, und je fruchtbarer jemand an einem Ertragsfeld teilhat, um so ärmerlich ist das Erntebrot, das ja doch nicht ausbleiben kann. Das Kleinhandwerk muß sich der Notlage fügen, daß es — abgesehen von kleinen Spezialitäten, aus der Produktion verdrängt wird und sich in der Hauptache auf den Verkauf und auf Reparaturen der vom Großbetrieb hergestellten Waren beschränken muß, wie schon jetzt in den Möbel-Magazinen der „Tischlermeister“, in den Verkaufsläden der „Schuhmachermeister“, „Hutmachermeister“ u. s. w. viel weniger selbsthergestellte Waren als vielmehr die vom Großbetrieb hergestellten Produkte zum Verkauf stehen. „Reparatur-Werkstätten“ haben schon manche Schuhmachermeister ihr Geschäft getauft. Mit vollem Rechte. Es können so wenig mit den Schuhfabriken konkurrieren, wie der Kleinmeister im Schneidergewerbe mit den großen Konfektionsgeschäften. Im Volksbade wurde erst unlängst die Parallele zwischen Schneidemeister und Großkonfektion gezogen.

Läßt sich aber die Täuschung, das Kleinhandwerk sei ein mögliches Glied des Produktionsprozesses, nicht länger aufrecht erhalten, so müssen die Handwerksmeister auch die fernere Konsequenz ziehen, daß nämlich zwischen ihnen und den von ihnen beschäftigten Arbeitern an gleich mehr soziale und wirtschaftliche Beziehungen bestehen, als zwischen ihnen und dem Großbetrieb. Der Handwerksmeister könnte und sollte mit den Arbeitern Hand in Hand gehen. Der an sich harmlose Dünkel der meisten Kleinmeister, sie seien „selbständige Einzelgänger“ und ständen auf einer höheren Stufe der sozialen Entwicklung als die Lohnarbeiter, bereitet sie leider noch recht oft zu bornierter Gegnerhaft gegen Forderungen der Arbeiter.

22) (Nachdruck verboten.)

Der Unkenteich.

Roman von Gertrud Franke-Schiebelen.

Wo mochte sie jetzt sein mit dem Kinde?
 Er wollte nicht mehr an sie denken und ertrappe sich doch immer wieder drauf. Er wollte sie haben. Sie war seine Verlobte, sein Verlobtes. Wenn sie nicht in sein Leben getreten wäre, wie lände er jetzt da? Er läudte ihr. Aber der Juch brannte wie Feuer in seiner eigenen Brust.
 Was sie ihm da geschrieen hatte — Worte, Entschuldigungen, die die eigentlichen Gründe ihrer Juch beinhalten sollten: sie war's einfach satt, dies Leben, bei dem er ihr nichts bieten konnte. Und weils nicht mehr weit war bis zum völligen Zusammenbruch seiner Erziehung, so brachte sie sich beizellen in Sicherheit.

Nun — er redte sich auf voll wilder Energie, bis die Zähne zusammen und ballte die Fäuste, als pade er sein Schicksal und schiedere es noch — nun, lei's denn! Das Schicksal hatte er hinter sich. Was nun noch kommen konnte, das war ja Kinderpiel.
 Was die fremden Leute ihm antaten, konnte ihn nicht schmerzen. Ich sie ihn abgeben oder ihn in irgend ein Sammerloch schicken — ihm war's einerlei. Nur, er schenkte sich fremdlich nach einem Weibe, das sich einwenden überüberzeugung. Bloß nicht länger hier sitzen bleiben im Unkenntnis und die größte Fangeit seines Lebens erinnert werden, täglich und stündlich, bei jedem Stund, das er in die Hand nahm, bei jedem Schritt, den er tat!

Der Regen hatte nachgelassen. Der Wind kostete die nasen Schreiben. Richard sah jetzt deutlich ohne Veräberung und Ueberzeugung, die nachte Schicksalsteil der zerstörten Landtschaft, die er im Frühling gelagert und Sommerverweilt, im weißen, tolgien, purpurnen Schmutz der Wäudmilde, im Fruchtgelbes des Herbstes so oft aus diesem selbigen wintigen Fleck herausgesehen hatte. Jetzt hatte ihm überall die Verweigung entgegen. Schärre, beidende Zugluft drang durch die Wägen der schlecht schließenden Fensterflügel. Der Wind war nach Norden umgelenkt.

gen. Es noch nach Höhertraug. Nun würde es kalt werden. Er wurde luftig. Das niedrige Zimmer drückte auf ihn wie der Sargdeckel auf einem Lebendbegrabenen. Er fühlte entsetzliche Kopfschmerzen, Schwindel, einmal etwas anderes um sich zu haben als seine vier Wände.

Einen Augenblick später war er draußen und suchte sich zwischen den tiefen Wägen des Gäßchens einen Weg. Aber nicht nach der Stadt zu schritt er, sondern er dachte auf die feste Chaussee zu kommen, die nach Hoberg, dem nächsten Dorfe, führte.

Eine dunkle Nacht. Doch glühte es ihm, die Landstraße zu erreichen. Und nun marschierte er, kräftig ausgreifend, in die Finsternis hinein, bis ganz in der Ferne ein Lichtpünktchen aufleuchtete — ein wanderndes Lichtchen, ein Juchlicht. Das gitternde Gittermännchen kam ihm entgegen, und als es ihm erreicht hatte, wurde es in die Höhe gehoben und schien ihm hell ins Gesicht.

„Grüß Gott, Herr!“ sagte die bleichere Stimme eines alten Weibchens voll unbeherrschter Freundlichkeit und Gleichzeitung. „Es hatte wohl Juch geholt vor dem unbetamten Wanderer und dankte dem Himmel, daß er leblich reputierlich auslief.“

Die erste Menschenstimme, nachdem er die beiden Menschen verloren hatte, die ihm die nächsten und teueren geweien waren.

Sie schritt ihm seltsam ins Herz. „Wie weit ist's noch bis Hoberg, Ritterchen?“ fragte er.

„Ach, wenn der Herr gut zugeht — knap zehn Minute. Werden's also glei' gemacht werde. Der Herrscham is 's erste Haus hinter Hand. Nun da is ä Leben drin, heut am Samstag. Tommen's gar nil selb! Grüß Gott, Herr!“

Er ging weiter, immer rascheren Schrittes. Es trieb ihn förmlich, unter Menschen zu kommen. Licht zu sehen, vergnügliche, harmlose Gesichter — den warmen Wäudmild, den dicken Tabaksqualm — zu verpassen, daß es andre Bedürfnisse gab, als essen und trinken.
 Er spürte das einmal, daß er rasend hungrig ist. Die fertigen Speisen hatte er auf dem Herd verweilen lassen. Seit dem Morgen hatte er keinen Wägen genossen.
 Wohlbehagen war's schon, etwas zu wünschen, etwas zu wollen, sich an einer angenehmen Vorstellung zu betauschen.

Und wächtig — er freute sich bei dem Gedanken an ein dampfendes, warmes Gericht, einen schäumenden Zrun, an ein mulliges, helles Zimmer!

Bald lag er denn auch in der großen, qualmigen Gaststube zwischen den Bauern, die ihren Samstagsbrun einnahmen. Derbe, morrige Gestalten, braune, grobe Gesichter, schmelzige, ausgearbeitete Fäuste, die im Geier des Gebräuchs auf die Tische schlugen oder gewaltig mit den Krugdeckeln klappten, wenn der Stoff zu Ende war.

Zwischen den Tischen bewegte sich ein hübsches Mädchen mit getaunten, blonden Ättenlocken und hellen Augen, gewandt und dreif, mit jedem freundlich lueud, dem oder jenem vertrauliche Blicke zuwerfend.

Richard behandelte sie — als Fremden — mit ganz besonderer Zuwortommenheit. Im Handumdrehen hatte sie ihn abgeholt, und während er beihängig in den Wäget entließ, blieb sie neben ihm stehen und knüpfte eine Unterhaltung an.

Er antwortete nützlich und einfühlig, mochte sie aber doch nicht abweisen. Sie tat ihm leid. So hübsch und zierlich sein, so tofett und gefälliglich — und dann all diese Qualm zwischen den Bauern, die ihren Samstagsbrun einnahmen. Es war ihr augenscheinlich eine Qual, mal einen feinen Herrn gegenüber ihre Schönheit und Gewichtigkeit ins rechte Licht zu legen, ihre kleinen, tofetten Wäuderdchen spielen zu lassen.

„Was auch heut alles aus der Stadt zu uns kommen ist — bei d e Welter!“ sagte sie, mit dem Wäugen auf den Tisch fäugend und den Kopf mit den hianen Wägen nach auf ihm beugend. „Drin im Herrschel sitzen schon lang ein paar junge Herrche, Schüler, schen's — und lasse gehärdt nas draufgehe —“ tuschelte sie vertraulich.

Richard hörte auf. Schüler? — Der Bädologe war auf einmal hell wach in ihm. „Schüler?“ sagte er. „Was is das?“

„Im verzeihen — dorten!“ — toles sie ihn zurecht, sagte das Wort auf seine Schulter und zwang ihn, etwas nach rechts zu blicken. „Der Herr Burgemeister sitzt juch dazu mit sein breite Röde — aber — so — juch — sein Sie? Die Wäudliche. Der eine muß das große Portemonnaie haben. Ertrüftet mit dem Champagner. Und der andere muß ein gewaltig hü, ein schöne Spitz hätt ich mit antrinke könn. Ich sollt ja immerzu Weidch lue.“

(Fortsetzung folgt.)

Bei fröhlicher und gemüthlicher Schließung entfehrer Differenzen zwischen sich und den Arbeitern käme das Kleinmeisterthum besser weg, als wenn dem lächerlichen Herr-in-Panzer-Krieg Rechnung getragen wird.
Die Klagen des Handwerks sind berechtigt. Ihre Urtage sind aber nicht die Arbeiter sondern der Kapitalismus. Ihn zu bekämpfen haben die Kleinmeister ebensoviele Anlaß wie die Arbeiter. Und wenn das noch nicht vor allen Kleinmeistern eingedrungen wird, so werden ihnen die Ereignisse die nicht abzuleugnende Aufgabe in die Hände hämmern.

Gesellschaftliche.

Salle, 14. August.

Preßliche Worte

nennt das hiesige Schornacher-Organ, die Saltsche Zeitung, die Ausführungen des sächsischen Finanzministers Dr. Nager, die derselbe in einer Rede am Geburtstage des Königs Georg bei dem Festmahle der Behörden gemacht hat. Der Minister sagte:

„Unsere Staatsform ist monarchisch, und ein rechter Bürger und Diener des Staats kann und darf nicht anders gekümmert sein, als monarchisch. Dies ist allem Vorwände zu betonen, die zu heutiger Zeit wohl noch nützen. Nicht ohne schwere Besorgnisse kann der Vaterlandsfrieden in die Zukunft blicken. Eine politische Partei, die den Limitus über betretenden staatlichen und wirtschaftlichen Einrichtungen und Verhältnisse auf ihre Fahne geschrieben hat, eine Partei, die fast allen, was dem deutschen Sinne, dem deutschen Herzen und Gemüth von jeher lieb und teuer gewesen ist, nicht nur kein Verständnis entgegenbringt, sondern nur Spott und Hohn dafür besitzt, strebt nach Alleinherlichkeit. Sie hat es verstanden, sich in unserem engeren Vaterlande eine, wenn vielleicht auch nur der Zahl nach bedeutende Anhängerzahl zu verschaffen. Gegenüber dieser bedrohlichen Entwicklung ist es Pflicht eines jeden, der sein Volk liebt und an eine glückliche Zukunft des sächsischen Staates und des Deutschen Reiches glaubt, die Fahne der Monarchie hochzuhalten, sich mit Gleichgesinnten zu vereinen und unsere Königin und mit ihr auszubringen in guten und bösen Tagen.“

Das diese Worte des Ministers nach dem Herzen des reaktionären Volkes fielen, kann nicht wundernehmen. Diese Worte von Duntelmannern hat an einer „Alleinherrschaft“ einiger Junker, Selbst- und Bureaukratischen nichts auszusagen. Ihnen muß eine auf gerechter demokratischer Basis beruhende Staatsform ein Ziel sein, würde es doch mit dem Herrschen und Ausbeuten des Volkes ein Ende haben. Die Forderung „Ordnung“ ist freilich nicht ohne Grund, die Ordnung, weil unter dieser Staatsform ihr Weizen am besten blüht. Daß sie aber, je reaktionärer und volksfeindlicher sie sich geben, der Sozialdemokratie nur Tag für Tag mehr Waffen liefern, wird diesen Staatsstücken nicht klar. Der sächsische Reichsminister sollte der Sache mit dem Ergebnisse der Reichstagsarbeiten in Sachsen geleitet haben. Wären die Reaktionen dieses und jenseits der weiß-grünen Grenzlinie nur so fortwährend, dann wird die Zahl derjenigen, die sich um die Fahne der Monarchie scharen immer kleiner werden. Aber wenn auch die Unken aus dem Schlamme des Unkenreides, genannt Gegenwartsstaat, der fortschreitenden Entwicklung ein dumpfes „Müdemüts“ zuzunehmen, für uns weiß Morgenluft, uns flingt es wie ein fröhliches „Vorwärts!“

Das Zentrum als Parlaments-Ringge.

Unserem Breslauer Parteiorgan, der Volkswacht, ist folgende Buchhändler-Ankündigung in die Hände gefallen:

Ein Parlaments-Ring!

Im Laufe dieses Monats erscheint in meinem Verlage: **Der parlamentarische Aufbau** unter dem Reichstagspräsidenten des Grafen von Ballestrem nach dem parlamentarischen Verfall. Von Prof. Dr. J. Seidenberger.

Es wäre wirklich erwünscht, wenn wir endlich einmal ein parlamentarisches Verfall bekämen mit dem Worte und Bezeichnungen, die im Reichstag noch gebraucht werden dürfen.“

(Paul Singer, 21. März 1899.)

In vorliegendem Buchlein findet der Leser das zu geben, was der Abgeordnete Singer gewünscht hat, nämlich eine Zusammenstellung der in der letzten Legislaturperiode der Reichstagspräsidenten Ballestrem als ungebührlich und unzulässig charakterisierten Ausdrücke und Wörter, nebst denen, die er ererbene Zweifel gegenüber ausdrücklich als statthaft bezeichnet. Dieser Zusammenstellung geht voraus eine interessante Studie über die Handhabung des parlamentarischen Verfahrens unter dem Reichstagspräsidenten des Grafen v. Ballestrem.

Das Buchlein wird Vollständer und Nichtvollständer eine angenehme und lehrreiche Lektüre sein und zweifellos viel verkauft werden.
Köln, 5. August 1898.

J. B. Bader.

Verlagsbuchhandlung.

Die offene Ablehnung des berechtigten Anspruchs der Sozialdemokraten auf das Vorkandidat konnte dem Zentrum schaden, deshalb scheint man hinterherrschen den Abgeordneten oder bürgerlichen Parteien den rote Bize verleiern zu wollen! Uns kann es recht sein, wenn die Gegner mit solchen finstlichen Mitteln eine neue Aera der Sozialistenbekämpfung einleiten. Voraussetzungen springt auch dieser Pfeil zurück auf den Schützen.

Ein Kronrat sollte am Donnerstag unter dem Vorsitz Wilhelm's II. und unter Teilnahme sämtlicher Minister stattfinden. Die bürgerliche Presse hat schon tagelang über die Tagesordnung dieses Kronrates orakelt. Jetzt kommt die Nachricht, daß derselbe wiederum verschoben ist.

„Hilf Dir selbst, so hilfst Du Gott!“ ist nach dem Verl. Pol.-Anz. der Wahlspruch des Eisenbahnministers Bilde. —

Wobei aber dem Eisenbahner, der diesen Wahlspruch praktisch für sich verwenden will und, um sich selbst zu helfen, z. B. einer Organisation beiträgt oder sozialdemokratisch wählt. Dann hilft ihm zwar kein Gott, wohl aber hilft ihm der Minister mit dem schönen Wahlspruch aus Lohn und Brot.

15 Monate Gefängnis wegen ungesetzlicher Aushandlung von etwas Dynamit. Im provinziellen Teile der Rhein-Weiß. Ztg. findet sich unter Dortmund folgende Notiz vom 10. August:

Die Bestimmungen des Dynamitgesetzes werden noch oft von den Verlegten ungeachtet der großen Gefahren und der angebotenen Strafen in leidenschaftlicher Weise übertreten. Auf diese Weise von dem Hauptmann in Venedig hatte der Schichtmeister Köppler fünf Dynamitkräutern den Bergmann Hermann Luffner ausgehändigt, der sie seinem Bruder August gab, damit dieser die Patronen vor Ort verpackte. In dem betreffenden Blos durfte insofern mit Verwendung nicht gearbeitet werden, ein Umstand, der dem Schichtmeister nicht unbekannt war. Derselbe ist zur tatsächlichen Verwendung des Dynamits nicht fähig, wurde Köppler zu 6 Monaten, die

beiden Brüder Luffner zu 3 und 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Als die Sozialdemokraten im Reichstage gegen das Dynamitgesetz stimmten, bekamen es wenigstens die Beschäftigten unter ihrem Segnen fertig, die ablehnende Haltung unserer Partei auf eine geheime Eintracht mit den sogenannten „anarchistischen“ Attentätern zurückzuführen. Natürlich waren Attentate auch ohne das Dynamitgesetz mit den besten Mitteln Strafen zu haben, nicht aber konnten solche Verbrechen begangen werden wie oben erwähnt.

Daß die Beurteilung in leidenschaftlicher Weise gehandelt haben, wollen wir, schreibt die Magdeburger Volksstimme, dem Offener Schornacherblatt nicht beitreten; aber ist es nicht eine unerhörte Lausade, daß Arbeiter wegen eines bedauerlichen Verstoßes, der lediglich in der Vorbereitung einer noch unangesehener Unvorsichtigkeit bestand, mit vielen Monaten Gefängnis bestraft werden.

Dieses Urteil wurde unter dem Namen gesprochen, wo der Fall Hüssener sich ereignet hat. Hüssener hat freilich als Opfer militärisch eingemessener Zwangsverrichtungen einen Menschen getötet; die in der obigen Notiz erwähnten Verleumdungen hatten sich nur zu einem leidenschaftlichen Vorwurfe geübt, dessen Ausführung vielleicht nicht einmal verhängnisvolle Folgen gehabt hätte. Dafür wurden sie auch ins Gefängnis, nicht in gar vornehm Festungshaft.

Daß die Protestbewegung der Bergleute etwas genützt. Am letzten Sonntag habe bekanntlich in rheinisch-westfälischer Kohlenreviere über 20 Bergmannen festgenommen, in denen gegen die unzureichende Bekämpfung der Wurmkrankheit, gegen das Wagnemüllens u. s. w. protestiert wurde. Das B. L. weiß nun über den Erfolg dieser Versammlungen zu berichten:

Es verlautet zuverlässig, daß die Bergbehörde nicht allein die Zeichen zur Verleumdung über die in den Bergarbeitervereinigungen lautend geäußerten Beschwerden angefordert, sondern gleichzeitig den Verwaltungen nahegelegt hat, ihren Einfluß in der der Bergarbeiterchaft besonders stark erregenden Frage des Wagnemüllens geltend zu machen. Am Sonntag wird eine allgemeine Kleinstenverammlung stattfinden, in der die Staatsregierung gebeten werden soll, andere Maßnahmen als bisher zur Bekämpfung der Wurmkrankheit zu treffen. Am nächsten Sonntag finden wiederum 20 Bergarbeitervereinigungen in den verschiedenen Städten statt. Einzelne Reichstagsabgeordnete haben ihr Erscheinen zugesagt.

Kavalleristischer Sport. Im Wiesbadener Tageblatt gibt ein militärischer Mitarbeiter einige Proben von der funkelnden Art und Weise wieder, mit der heutige Kavallerieübungen häufig inszeniert werden. Er erzählt:

Im Sommer 1900 übte eine Kavalleriebrigade unter einem überaus schneidigen Führer, das Reiz und Finken hoben. Ohne Anmarsch dauerte das Gezerieren und Fahren 3-4 Stunden und ich sah fast nur Bewegungen in rascher Gangart. Am Beschäftigungstage schritten so Schwaumen über 80 Pferde, die lahm in fliegendem Wasser standen, und weitere 20 konnten vor Steifigkeit kaum aus der Stalltür. Nach einem Jahre befand sich die Brigade noch nicht wieder in der guten Verfassung, in der sie der scheidende Mann übernommen hatte. Auch tote Pferde konnte der Zuhörer trotz des Friedens fast täglich sehen, an einem Tage lagen 3 prächtige Kürassierpferde auf der Straße! In den Festjahren 1886 und 1870-71 ist sicher keine Batterie unserer Armee drei Kilometer vorgezogen, um dann in Stellung zu gehen. Dafür bedarf sie zu sehr des Schutzes der anderen Waffen. Was bedeuten aber heute drei Kilometer Trab bei der Artillerie? Man wöhne der Beschäftigung einer Batterie oder Abteilung mit der Uhr in der Hand bei; 30-40 Minuten Trab und Galopp bergauf, bergab in oft tiefem Boden ist die Normalleistung!

Wir stehen, wie man weiß, vor erhöhten Kavallerieforderungen, deren stärkster Befürworter ja Wilhelm II. selber ist.

Für die Befähigung betrunkenen Soldaten ist nach der Rhein-Weiß. Ztg. — jedenfalls mit Rücksicht auf den „Fall Hüssener“ — folgende Unternehmung an die Unteroffiziere ergangen: „Gegen betrunkenen Soldaten ist stets mit der größten Behutsamkeit und Vorsicht zu verfahren, damit diese nicht etwa zu wörtlichen oder tätlichen Widerlegungen gereizt werden. Der Unteroffizier muß sich dabei gegen sie mit der größten Ruhe und Besonnenheit benehmen und jeden Wortwechsel wie jede persönliche Beleidigung, so weit es möglich ist, vermeiden. Was es irgend möglich ist, soll betrunkenen Soldaten durch Kameraden zur Ruhe zu bringen. Wenn sich der Betrunkenen im Dienst befindet, so ist ohne Aufsehen durch geeignete Maßnahmen, nötigenfalls durch Festnahme dafür zu sorgen, daß er keine Ausfährungen begehen kann. Jede Anreizung zur Unbotmäßigkeit ist zu vermeiden. Von der Waffe ist nur Gebrauch zu machen, wenn der betrunkenen Soldat gegen einen Unteroffizier mit Taktlosigkeit vorgeht und das Leben bedroht, doch ist in erster Linie darauf Bedacht zu nehmen, daß der Angreifer nur kampfunfähig gemacht wird. Die Nichtbeachtung dieser Vorschriften wird, besonders wenn sie Ausfährungen herbeiführt, an dem Unteroffizier streng bestraft.“

Militärärztliche Unteroffizier Flakel der 5. Kompanie Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 9, im Zivilleben Landwirth, hatte am 6. Juni d. J. auf der Wälder Heide den Kanonier Veterien, der in einem Bette lag, mit der Säbelschneide geschlagen; den Kanonier Bick, der im Bette lag und schlief, wachte er, befahl ihm aufzustehen und beschimpfte ihn mit den Worten: „Dredwäin, Mübauer, dreidiger Dammel, dreidiges Vieh, — ich stehe dich mit meinem Seitengewehr durch den Balg“ usw. Der Angeklagte war Unteroffizier vom Dienst, in der Parade ging es abends sehr laut zu, weshalb der Verletzte erkrankte war, daß abends um 10 Uhr alles zu Bet sein mußte. Am Abend des 6. Juni ging es wieder sehr laut her, und der Angeklagte nahm an der Kanonier Bick habe geküßt und sich dann schlafend gestellt. Wegen der unvorsichtigen Behandlung — eine Mißhandlung unter rechtswidrigem Waffengebrauch wurde nicht angenommen — wurden beim Kriegsgericht in Röhls 11 Tage gelinder Arrest bestraft und wegen der erheblichen Beleidigungen 5 Tage Arrest, zusammen 16 Tage Arrest. Der Verteidiger des Angeklagten, ein Leutnant, führte in seiner Verteidigungsrede aus, man höre diese Schimpfwörter fluchen, ohne daß man deshalb an eine Beleidigung denke, der Angeklagte gebrauchte solche Wörter lieber als andere. (1) Das Urteil lautet wegen vorläufiger Behandlung und Beleidigung auf 5 Tage gelinder Arrest.

Inselnd.

England. Maßregeln gegen die Ausländer. Die Kommission, welche jüngst unter dem Vorhabe von Lord James tagte, um Giftmittel gegen manche Uebel der Fremdenemigration in England abzufragen, hat, wie die Daily Mail erzählt, sich über ihren Bericht verständigt. Dem Vernehmen nach hatte die Kommission drei Hauptvor schläge

unter Einwirkung. Diese sind die Einschränkung von den vorerwähnten Königreichen anfassigen Ausländern, die Ausweisung notorischer Verbrecher und die Deportation von nicht wünschenswerten Ausländern. Wie verlautet, soll der Bericht der Kommission die erwähnten Abwehrmittel angedeutet bejournieren. Die vorgeschlagenen polizeiliche Einschränkung von Ausländern soll aberhört werden mit jenen, welche gegen britische Reichs in Ausland und anderen Ländern, wo der Polizeiwang besteht, angewendet wird.

Italien. Abschaffung der Zwangsjacke. Die ministerielle Kommission, die das italienische Gefängniswesen prüfen und Reformvor schläge machen soll, hat beschlossen, die Abschaffung der Zwangsjacke, diese beliebigen Strafmittels unterer Befähigung, zu fordern. Die Abschaffung wird demnach durch Unzulässig erlangen. Veranlaßt ist die Maßnahme durch den Tod des unglücklichen Patrioten d'Angelo, den man in Regio Coeli durch Anfügung der Zwangsjacke — freilich in einem Wabe, das auch das bisherige Reglement nicht billigte — grausam zu Tode gebracht hat.

Serbien. Peter in Geld- und anderen Räten. Dem Vetti Hrap zufolge verurtheilt in Budapest der Agent des Königs von Serbien einen Bediensteten von einer Million Kronen zu erhalten, sei jedoch üblich abgebehalten worden. Der Agent wurde nunmehr die Kunde in Europa machen. Und Loffans Bureau meldet aus Belgrad: König Peter I. soll erklärt haben, er sei, falls eine Einigung der Parteien nicht erfolge, fest entschlossen, auf den Thron zu verzichten und Serbien zu verlassen.

Türkei. Spannung zwischen England und der Türkei. Das Schreiben der russischen Regierung, welches scharf die Ermordung des russischen Konsuls in Monastir verurteilt und die Absetzung des Kaisers und anderer Beamten, sowie strenge Verurteilung des Mörders verlangt, findet in türkischen Kreisen eine höchst mißgünstige Aufnahme, da man überzeugt ist, daß der Kaiser sich im Rechte befindet, nachdem er von dem russischen Konsul tödtlich angegriffen worden war. Das Schreiben wird als eine neue Erneuerung der Türkei vor England aufgesetzt, wodurch der Haß gegen England nur gesteigert wird.

Kreisstag des Merseburger-Querfurter Wahlkreises.

F. Merseburg, 10. August.

Der Vorsitzende der Zentralleitung, Genosse Böhm-Schwendt, eröffnet den Kreisstag und stellt vor Eintritt in die Tagesordnung die Präsenzliste fest. Anwesend sind die Distrikte Scheuditz mit der Zentral- und Distriktleitung, sowie 7 Delegierte, aus Merseburg die Distriktleitung und 2 Delegierte, Querfurt die Distriktleitung und 4 Delegierte, Dittelsberg der 1. Vorsitzende und 5 Delegierte, Wehlitz der 1. Vorsitzende und 3 Delegierte, sowie 5 Hört durch den 1. Vorsitzenden. Genosse Böhm eröffnete den Kreisstag wieder um 11 Uhr, hierauf hielt Genosse Müller-Verberg die Anwesenden herzlich willkommen. Nun konnten die Verhandlungen beginnen. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Bericht des Vorstandes sowie der Distriktleitungen und Kassenericht. 2. Was Lehren aus die Reichstagsarbeiten? Referent Genosse Mittag-Verberg. 3. Die Landtagswahlen. Referent Genosse Müller-Schwendt. 4. Presse. 5. Anträge. Vom Vortrag des Volksblattes war Genosse Groß erschienen, leider aber kein Mitglied der Redaktion.

Genosse Böhm entledigte sich seiner Aufgabe in glänzender Weise, er führte aus, daß der Verein bei Gründung nur 190 Mitglieder hatte, aber heute nach 15-jähriger Tätigkeit 627 zähle. Auch die Distriktleitungen gaben einen kurzen Bericht. Hierauf wurde in die Mittagspause eingetreten.

Schluß der Vormittagssitzung 1/2 Uhr.

Die Nachmittagsitzung wurde 4 Uhr eröffnet. Nun erhielt Gen. Mittag-Verberg zu seinem Vortrag das Wort. Redner führte aus, daß noch nicht alles in Hinsicht auf Reichstagsarbeit gegangen sei, wie es hätte sein müssen; daß ob er sich mit dem Resultat zufrieden und forderste die anwesenden Delegierten auf, in ihren Distrikten bei eint. Ueb. unermüdet zu arbeiten, um den Kreis endlich zu erhalten; er erwah, zur besseren Agitation die folgenden Blätter in unserem Kreis zur Verbreitung zu bringen; denn nur so könnte die Landbesiedlung zum Sozialismus befehrt werden. Das Referat berührte auch kurz die Landtagswahlen.

Zum 8. Punkt, Landtagswahlen, erhielt Gen. C. Müller das Wort und entledigte sich seiner Aufgabe zur Zufriedenheit. Hierzu ging vom Gen. Mittag folgende Resolution ein:

„In Anbetracht dessen, daß das preussische Abgeordnetenhaus ein Hort der Reaktion ist und der fortschreitenden Partei nur noch ein wenig der Boden unter den Füßen raubt, sowie ein Grund der in diesem Jahre in Berlin stattfindenden Konferenz unserer Partei, welche jedem Kreise die Pflicht auferlegte, sich an der Landtagswahl zu beteiligen, bejehlt die Kreisstag des Merseburger-Querfurter Kreises, in die Wahl einzutreten und die Vorarbeiten zu derselben sofort in energischer Weise zu betreiben.“

Die Resolution wird einstimmig angenommen. Als Kandidaten werden die Genossen Eitner-Schwendt und Bretschneider-Rügen gewählt.

Zum Vortage in Dresden ging Genosse Böhm aus der Wahl hervor. Gen. Müller stellte hierzu den Antrag, daß pro Kopf und Mitglied 10 Wg. Entlohnung erhoben werden sollen; der Antrag wurde einstimmig angenommen. Gen. Wille gab den Kassenericht, aus welchem folgendes zu entnehmen ist: Einnahme 3469.14 M., Ausgabe 3282.31 M., bleibt ein Restbestand von 286.83 M. Hierzu war von Scheuditz ein Antrag auf Erhöhung der Beiträge an die Hauptkasse eingegangen, nicht 25 sondern 50 Proz. der Hauptkasse abzuliefern; derselbe wurde angenommen, jedoch muß hieron die Delegation gedeckt werden.

Punkt 4, Bericht der Presse. Gen. Groß gab den Bericht und forderte die Genossen auf, noch mehr für die Agitation für das Volksblatt einzutreten, damit dasselbe besser ausgestattet werden könnte.

Punkt 5, Anträge. Der Antrag Berndt-Verberg: Der Kreisstag möge beschließen, daß die Distriktskassen bej. Distriktsleiter verpflichtet werden, die Abrechnungen ihrer Distrikte so abzugeben, daß es dem Hauptkassierer möglich wird, seine Abrechnung photographisch jedem Distrikte eint. Delegierten auszuhandigen, wurde angenommen. Ein weiterer Antrag wurde angenommen, welcher dahin geht, daß § 11 des Statuts in Zukunft folgendermaßen lauten muß: „Außerdem hat jeder Distrikte Delegierte zu entsenden, und zwar auf die ersten 80 Mitglieder einen und auf je weitere 50 einen weiteren Delegierten.“

Der Antrag Merseburg, der Kreisstag möge Stellung nehmen zur Kandidatenfrage, wurde angenommen. Bei der Abstimmung erhielt Genosse C. Mittag 15 gegen 14 Stimmen, worauf derselbe auf die weitere Kandidatur verzichtet. Die Zentralleitung wurde beauftragt, einen geeigneten Kandidaten

...den wir unsern Bericht aufstellen, darüber der nächste Freitag beschließen wird. Genosse R. Ubbig stellte den Antrag, das nur organisierte Genossen bei allen Wahlen in Frage kommen; dergleiche wurde angenommen. Der Antrag Wille-Schleudig: Die Distrikte sind anzugeben, die Anträge zur General-Versammlung 6. Wochen vorher dem Hauptvorstande zu unterbreiten und im Volksblatt zu veröffentlichen, wird angenommen.

Genosse Böhm forderte die Genossen auf, künftig für die ausgeperrten Mannfelder Bergleute zu sammeln. Zu diesem Zwecke werden Sammelkisten ausgegeben. Die Beteiligung der Mannfelder Genossen an den Verhandlungen war eine sehr hohe. Die Bestimmung des Ortes, wo der nächste Freitag stattfinden soll, bleibt der Haupt-Vorwaltung überlassen, welche in Schiedung wieder ihrem Sitz hat.

Nach einem Schlusswort und dem Winken der Marschallin wurde der Freitag mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie 7/8 Uhr geschlossen.

Parteinachrichten.

— Gemeindevorstand. Bei den in Vorrang (Baden) stattgefundenen Wahlen zum Bürgerausschuss erhielt die Wäre der Sozialdemokraten in der 3. Wählerklasse von 508 abgegebenen Stimmen 276, das Zentrum 114, der Freiwille 81, die National-Liberalen 83 Stimmen. Unsere Partei wird bei den Kreiswahlen 3 weitere Sitze erobern, während also 15 neue Sitze befehlen. 5 alte haben wir noch. Mittags sind wir jetzt 20 Mann stark auf dem Ströcker Rathaus.

— Die vernünftigen letzten Gratulanten zum Wahlsieg der deutschen Sozialdemokratie sind die Genossen von A. und L. (Neueisen). Ihre Gratulationswörter sind datiert vom 9. Juli. Erst jetzt haben sie Genaueres über die Wahlen erfahren. Sehr begeistert: den halben Weltball haben die Nachrichten zu ihnen durchreisen müssen und den halben Weltball mühte denn auch ihre Gratulation an das deutsche Proletariat umzuwandeln. — Eine treffliche Illustration zu der Tatsache, daß in der Tat schon heute die Idee des Sozialismus zu einer weltumspannenden sich ausgedehnt hat.

Gewerkschaftliches.

Die Maurer in Varel (Oldenburg) sind in den Ausstand getreten. **Der Ofenheizerstreik in Dresden** dauert fort.

Der Tischlerstreik in Plauen ist durch einen Vergleich zwischen Unternehmern und Arbeitern beendet. **Hier das Arbeiter-Exekutiv-Komitee** wird ein erster und ein zweiter Sekretär gewählt. Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche sind bis zum 10. September an A. Diekmann, Feinigungs-Neudorf, Eisenbahnstr. 10, III zu richten. **Achtung, Schneider!** In Wilmersdamm-Baum ist von den Arbeitgebern über die Gehilfen die Exzesse verhängt worden.

Achtung, Fellenbauer! In der Fellenfabrik von Schaaf in Charlottenburg befinden sich die Arbeiter im Auslande.

Ausland.

Schweiz. Vom Maurerstreik in Genf. Anlässlich des Maurerstreiks wurden auf Befehl der Regierung und des Staatsanwalts Mittwoch in aller Frühe zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Bis jetzt sind 62 Arbeiter, meist Italiener, welche hier ohne Papiere oder Mittel wohnen, verhaftet worden. Der italienisch-jugoslawische Abgeordnete Rigola ist hier angekommen, angeblich um den Streik zu beschwichtigen.

Geriatsaal.

Schöffengericht.

Salle, 13. August.

Diebstahl. Die Geschäftsführer Kasper und Kottlich entwendeten von einem Kolonnen der Firma W. Lippert, welcher neue Säde für die Zuckerraffinerie von Vainhof abzurufen und kurze Zeit unbeanstandigt in der Delizienstraße stand, einige dieser Säde, um sich angeblich Holzungen daraus zu machen. Rechts stand zu einem Saad, Kasper zwei Säde genommen zu haben, doch wurden beim Nachzählen in der Fabrik 10 Säde. Hierfür mußten dem Geschäftsführer, dem die Säde vom Wagen genommen waren, 3.50 M. von seinem Lohne abgezogen, doch haben die Angeklagten später bemittelt das Geld wieder, als Anleihe gegen sie erhalten war. Das Gericht verurteilte jeden zu 1 Tag Gefängnis wegen Diebstahls.

Trotz seines jugendlichen Alters ist der 19jährige Schulknabe Fritz Sengs aus Halle schon dreimal wegen Diebstahls verurteilt und zwar befristet; er ist hauptsächlich mit dem Fangen von verworrenen Funden. Am 18. Juni wurde er vom Schöffengericht wegen mehrerer solcher Fälle zu 5 Wochen Gefängnis verurteilt und heute fand er wiederum wegen derselben Sache unter Anklage, da er am 6. Mai in der Schillerstraße einen dem Lehrer Schröder gehörigen Hund gefangen hätte, den er für sich verwerten wollte. Da die erdachte Strafe noch nicht verbüßt ist, so setzte das Gericht eine Gesamtsstrafe von 6 Wochen Gefängnis gegen ihn fest.

Wegen Holzdiebstahls haben sich die Gelegenheitsarbeiter Paul Danler und Christoph Thiem aus Nienleben zu verantworten, dieselben werden befristet, am 30. Mai von einem Kolonnen in Nienleben, der der Firma Weging in Charlottenburg gehört, eine kleine Fuhre Holz im Werte von 15 M. weggenommen zu haben. Sie beritteten die Missethäter die Diebstahls und gaben an, daß sie von dem Betriebsleiter genannter Firma zur Arbeit angenommen seien, aber kein Geld erhalten hätten. Auf wiederholtes Drängen sei ihnen zur Antwort gegeben, sie möchten ihn doch veranlagen. Da sie den Namen des Betriebsleiters, von dem sie 12 M. Lohn zu fordern hatten, nicht kannten, so hätten sie sich dadurch schuldig halten wollen, daß sie eine Fuhre Holz an sich nahmen und dieselbe pfänden wollten. Das Holz sei ihnen aber wieder abgenommen, so daß sie gar keinen Vorteil davon gehabt hätten. Auf ihren Lohn hätten sie bis heute noch nicht erhalten. Sie wurden aber beide des Diebstahls für schuldig erachtet und deswegen zu je 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Gemeindevorstand.

Greppin. Gemeinde-Sitzung. In der am 7. August stattgefundenen Sitzung wurden einige kleine Angelegenheiten,

die nicht von Bedeutung sind, erledigt. Für den Punkt 4 kam es zu einer regen Debatte. Der Genosse Bretschneider, Vertreter der dritten Abteilung, stellte die Frage, ob der neu-organisierte Gemeindevorstand als freiwilliger oder als Gemeindevorstand fungieren. Die Frage wurde gestellt, damit man die Stellung des Gemeindevorstandes von verschiedenen Seiten nicht missverstehen kann. Dieses erregte den Dargestellten, Herrn Bretschneider, Vertreter der 2. Abteilung, dergleichen, daß er beantragte, die Sitzung zu schließen; diesem wurde Folge geleistet. Weshalb der Herr Bretschneider so erregt war, ist noch nicht klar, vielleicht hat Herr Bretschneider den Gemeindevorstand besaucht, als freiwilliger zu fungieren? Nach der Sitzung konnte sich der Gemeindevorstand noch immer nicht beruhigen; er entwickelte sein Programm zur nächsten Gemeindevorstand in einer Beschl., daß sich die Anwesenheit des Ladens nicht erwehren konnten. F. P.

Vagen. Zur Stadtverordnetenwahl. In der am Sonntag in Schiedung abgehaltenen Versammlung hielt Stadtverordneter Genosse Krüger - Halle einen ausführlichen Vortrag über die Bedeutung der bevorstehenden Stadtverordnetenwahl. Für die interessanten Ausführungen wurde dem Referenten wiederholte Beweise geleistet. Nach der anschließenden Diskussion wurde eine Resolution genehmigt, bestehend aus den Gen. Emil Reiter, Karl Böhm und Bernhard Kress, welche die Vorbereitungen für die erstmalige Wahl treffen soll. Dann wurde der Beschluß gefasst, daß die event. gewählten Stadtverordneten von Zeit zu Zeit Bericht über ihre Tätigkeit in einer Versammlung zu erstatten haben. Unter verschiedenen wurde darauf hingewiesen, daß der Partei in Vagen kein Saal zur Verfügung liegt und daß deshalb die Arbeiter alle Lokale meiden sollen, deren Inhaber auf die Arbeiterkundschaft verzichten. Die Genossen haben schon am 10. August wieder Gelegenheit, einen Vergleichen in unserm Lokal beizubringen, da der Inhaber der Mauer am genannten Tage sein Zimmer in Schiedung abgibt. Die Arbeiter tun gut, keine Gelegenheit vorbeizugehen zu lassen, bei der sie den Wert, der uns das Lokal gibt, kräftig unterstützen. Die Versammlung am Sonntag war trotz des schlechten Wetters gut besucht, so daß wir auch für die Zukunft hoffen, daß die Arbeiter hier ihre Rage erkennen haben. H. M.

Aus dem Reich.

Braunschweig, Lipphus. Von den Schulkindern, die während der Ferien nach einem Auszuge in das Lechlamer Holz erkrankt, ist ein 12jähriges Mädchen gestorben; die Erkrankung ist wahrscheinlich als Typhus erkannt worden. Die Ursache zu den zahlreichen Erkrankungen dürfte in dem Gemüße verdorbener Milch zu suchen sein.

Mitena i. Westf. Beim Herannahen eines Automobils scheute das Pferd eines mit Personen besetzten Wagens. Der Reiter stürzte in einen Graben, und sämtliche Insassen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Das Pferd wurde sofort hierauf mit dem Vorderende des Wagens in ein stark besetztes Gartenrestaurant und verurteilte dort eine wahre Panik. Mehrere Personen wurden schwer, ein kleines Mädchen berat verletzt, daß es bald darauf starb.

Mama. In Anwesenheit des Ueberalles auf italienische Banarbeiter in eine Reihe von Verhaftungen in Mainz und Umgebung vorgenommen worden. Die Verhafteten geben zu, die Italiener angegriffen zu haben, um ihnen die Arbeit in Deutschland zu verleißen, erklären aber, daß die Revolver blind geladen waren. Das italienische Konsulat in Frankfurt a. M. hat über die Affäre nach Rom Bericht erstattet.

Schweidnitz. Unterzeichnung. Der Rechtsanwalt Jahr aus Jochen, welcher Unterzahlungen amtlicher Gelder in Höhe von 20.000 M. begangen hatte, ist in das hiesige Gefängnis eingekerkert worden.

Vermischtes.

*** Zur Pariser Eisenbahnkatastrophe.** Der am schlimmsten von dem Eisenbahnunglück Heimgekehrte ist der in Alger stationierte Soldat Diden, der Vater, Mutter, zwei Schwestern und seine Tante verlor. — Das Gericht von einem neuen Verdicten die Beschäftigten des Betriebs, die von der Gesellschaft geforderte Summe von 10.000 Frs. als unzureichend. Die Bezeichnung derjenigen Personen, welche nicht retrogradiert wurden, hat ohne Zwischenfall stattgefunden.

*** Gefecht auf dem Grisele.** Das Silbererzfabrik Silbererz am Mittwoch nachmittags auf befristet infolge Zusammenstoßes auf dem Grisele mit dem kanadischen Zollkutter Betel an, der auf der Suche nach Fischweiden war. Betel schickte die Silbererz an der kanadischen Seite mittags und befohl dem Kapitän der letzteren, die Glatz anzuhalten. Man behauptet, die Betel habe die Silbererz gerammt, bevor der Kapitän der Chau dem Befehl nachkommen konnte. Als die Silbererz hierauf so schnell sie konnte weiterfuhr und so entkommen verordnete, erwiderte der Kapitän mit allen Gefährten Feuer auf die Silbererz. Der letztere erlitt 20 Schuß; von der Benennung wurde jedoch niemand getötet. Die Verfolgung wurde erst aufgegeben, als die Silbererz über die Grenzlinie war. Der Kapitän der Chau behauptete, er suchte nur seine Flucht, die auf die kanadische Seite getrieben waren; er will den Vorfall an das Staatsdepartement berichten.

*** Wie man einen Abschnitten befehlen kann.** Der Gastwirt Wilhelm Scholomon in Weism. am 6. März d. J. dem Wandwirt Eise Ritter in Oelsenburg, der Abschnitten ist und der von dem hiesigen Kreis angeklagt, wider dessen Willen und Wissen wiederholt Konsum in das ihm verabreichte Selterswasser, so daß Ritter etwas krank wurde und Kopfweiden bekam. Das Schöffengericht dorum erklärte in dem Lauf des Scholomon das Verbrechen der fahrlässigen Körperverletzung und verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 20 M., event. 4 Tagen Gefängnis. Auf die Verurteilung desselben hob die Rentkammer in Verden das Schöffengerichtsurteil auf und verurteilte den Angeklagten wegen Verletzung des Ritter zu der in erster Instanz festgesetzten Strafe.

An die Arbeiterschaft von Holzweiditz.

Wir sehen und veranlaßt, wieder einmal an die Arbeiterschaft von Holzweiditz einen Mahnruf ergehen zu lassen. Mehrere Wochen sind seit der Wahl ruhig dahin gegangen; niemand denkt heute mehr an das Verbrechen, welches in der gut besuchten Protokoll-Versammlung von der Wahl abgelegt worden ist. Die Holzweiditzer Gastwirte sind heute wieder auf einem

großen Bier- und Wodka genossen, wenn ihnen dieselbe Unterhaltung zu teil wird, als wenn sie ihre Lokale der Arbeiterschaft zur Verfügung stellen. Fragt man einen der betreffenden Wirte, warum er sein Lokal nicht hergibt, so erhält man die Antwort: Ja, wenn die Arbeiterschaft untereinander einig wäre, dann stände ihr schon längst mein Lokal zur Verfügung! Also an wem liegt die Schuld? Nur an jedem einzelnen Arbeiter selbst. Es sind bei der Reichstagswahl 600 sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden, darum müßte es uns ein Leichtes sein, ein Lokal zu bekommen. Es ist eine Schande, wenn man das Leben und Erleben hier im Orte anschaut, wie die Arbeiter ihre schwer verdienten Groschen den hartnäckigen Gastwirten ausgeben. Zum Beispiel der Gastwirt Schröder hat sich seinerzeit bei der Lokalfrage ausgelassen, er sei kein Lokal der Arbeiterschaft zur Verfügung stellt, nimmt er lieber Schöppe und Coak und geht zur Ziegelei arbeiten. Der Wirt Körner würde wohl gerne die Grochen der Arbeiter einstreichen, doch erklärte er, daß er leitens der Behörden viel Schwierigkeiten zu erwarten hätte. Der Gastwirt Sonntag erklärte einfach: Es geht nicht. Sein Sohn hat sich später ausgelassen, wenn seine Arbeiter mehr bei ihm verkehren, würde er in dem Saal eine Pfeifehölzchen erwidern lassen.

Arbeiter und Parteigenossen! Ueber alles dieses werden wir in aller Eile einmal in einer öffentlichen Versammlung sprechen. Jedoch ist an dieser Stelle noch darauf aufmerksam gemacht, daß nächsten Sonntag, Montag und Dienstag, den 16., 17. und 18. August, ein Volks- und Weisheitsfest zwei Gastwirte, Schröder und Körner, arrangiert wird. Dabei ist die beste Gelegenheit, diesen Werken zu zeigen, daß die Arbeiterschaft nicht genügt ist, diese Wirte in einem jeden Unternehmen unterliegen zu wollen, da wir auf Gegenseitigkeit nicht zu rechnen haben. — Eine weit bessere Empfehlung sei der Arbeiterschaft gegeben: am Sonntag, den 10. d. M., feiern die Bitterfelder Gewerkschaften das alljährliche Gewerkschaftsfest. Jeder organisierte Arbeiter betrachte es als Pflicht, dieses zu besuchen. Arbeiter und Parteigenossen! Denkt an euer Berdienen, welches ihr genießen habt und an die schönen Worte: Einigkeit macht stark!

R. Z.

Wahlkreis Gorgan-Liebenwerda.

Die Kreisleitung bezieht hiermit den diesjährigen

Freitag

zu Sonntag, den 23. August, vorm. 11 Uhr nach Mühlberg in den Gasthof zum preußischen Hof ein.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht der Kreisleitung.
- a) des Kreisvorsitzenden, b) des Kreissekretärs.
2. Bericht über die letzte Reichstagswahl.
3. Die diesjährige Landtagswahl.
4. Organisation und Agitation.
5. Wahl der Kreisleitung.
6. Der Bezirkstag.
7. Der Parteitag in Dresden.
8. Anträge.

Parteigenossen! Am Ende liegt es nun, die Wahl der Delegierten baldigt vorzunehmen. Laut Beschluß des vorherigen Freitagstages entfällt auf je 15 Mitglieder der Organisation ein Delegierter. Anträge müssen spätestens Montag, den 17. August, in den Händen der Kreisleitung sein, wenn sie noch Berücksichtigung auf dem Freitag finden sollen.

Der nächsten Tagesordnung halber ist ein schriftliches Bescheiden des Freitagstages ersinnlich.

Mit Parteigrüß

Die Kreisleitung, J. A.: Otto Thomas.

Wahlkreis Wittenberg-Schweinitz.

Unser diesjähriger

Freitag

findet am Sonntag, den 23. August, vormittags 11 Uhr in Wittenberg im Restaurant zur Einigkeit, Löpfestrasse 1, statt.

Vorläufige Tagesordnung:

1. Berichte.
 2. Die Reichstagswahlen. Referent: G. Schaper-Weierich.
 3. Die Landtagswahlen. Referent: W. Frigisch-Berlin.
 4. Kommunalwahlen. Referent: G. Schröder-Bierlich.
 5. Organisation und Agitation. Referent: W. Frigisch-Berlin.
 6. Presse. Referent: W. Freudenberg-Wittenberg.
 7. Parteitag und Bezirkstag.
 8. Anträge.
 9. Wahlen und Verordnungen.
- Parteigenossen!** Sorgt für recht zahlreiche Besichtigung des Freitagstages. Wir müssen bald streben, daß möglichst jeder Ort zum Freitagstag vertreten ist. Einige Anträge wolle man bis zum 22. August an Unterzeichneten gelangen lassen.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereines des Wahlkreises Wittenberg-Schweinitz.

J. A.: Karl Kieße, Wittenberg, Roswigstr. 18.

Fahrplan

der Kleinbahn Wallwitz-Weitna.

Wallwitz	ab	8.35	12.25	4.41	7.00	11.18
Weidertze		8.44	12.34	5.50	7.09	11.26
Raunitz-Gimmritz		8.54	12.44	5.00	7.19	11.34
Weitna	an	9.06	12.56	5.12	7.31	11.45
Weitna	ab	6.15	11.15	3.24	6.04	10.30
Raunitz-Gimmritz		6.28	11.28	3.39	6.19	10.42
Weidertze		6.36	11.43	3.49	6.29	10.50
Wallwitz	an	6.42	11.49	3.55	6.35	10.57

Diezüge nach 10 Uhr abends fahren nur Sonn- und Festtags.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Halle.

Schluss der Saison. Beachten Sie die erstaunlich billigen Preise für Blusen, Röcke, Kostüme, Jacketts etc. in unsern Schaufenstern. **Geschw. Loewendahl.**

Bekanntmachung.

Vom 15. August

ab

bewilligen wir bei sämtlichen Bar-
Einkäufen

**6 Prozent
Rabatt**

in Sparmarken auf alle Waren
ohne Ausnahme.

Der Rabatt gelangt bei der
**Spar- u. Vorschuss-
Bank,**

hier, Rathausstrasse 4,
zur Auszahlung und zwar für das
ganze Buch

Zwölf Mark

für jedes Blatt Mk. 1.20.

Die nebenstehend angezeigten
bedeutenden Vorzüge

unseres Rabatt-Spar-Systems
empfehlen wir einer geneigten Beachtung.

M. Bär

HALLE (Saale),

Gr. Ulrichstrasse 54.

Spezialhaus

für sämtliche

Haushaltwaren,

Steingut, Porzellan,

Glas, Emaille,

Galanterie- und Spielwaren.

Vorzüge

VON

**Bär's Rabatt-
Marken:**

Wir gewähren bei Barzahlung

**6 Prozent Rabatt
in Marken**

auf alle Waren ohne Ausnahme.

Für jede 20 Pfg. des gezahlten
Betrages wird auf Verlangen eine
Marke abgegeben. Für das mit unseren
Rabatt-Marken voll eingeklebte Buch
werden jederzeit

Zwölf Mark

von der Spar- und Vorschuss-
Bank, hier, Rathausstrasse 4, aus-
gezahlt.

Der Sparer kann jedoch

zu jeder Zeit

über seine Ersparnisse verfügen, da
der Rabatt

nicht nur für volle Bücher,
sondern auch

**für jedes einzelne
vollgeklebte Blatt**

ausgezahlt wird und zwar

für jedes Blatt Mk. 1.20,

für das ganze Buch Mk. 12.00.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage mein

Zigarren- und Zigarretten-Geschäft

von **Geiststraße 47** (schrägüber nach **Geiststrasse 19** (im Hause
der Neumarktbrauerei) verlege.

Für das mir bisher bewiesene Vertrauen bestens dankend, bitte ich
höflichst, mich auch weiterhin unterstützen zu wollen.

Mit vorzögl. Hochachtung **Carl Bleichrodt.**

Einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend hiermit
zur ergebenden Nachricht, daß ich heute Sonnabend, **Steinweg 44**
unter der Firma

Oskar Ilshner Inhaber **Erich Lorenz**
ein

Gummiwaren-Geschäft
nebst sämtlichen Artikeln der Kranken- und Kinderpflege,
eröffnet habe.

Indem ich höflichst bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst
zu unterstützen, zeichne

Hochachtungsvoll

Oskar Ilshner

Inh. **Erich Lorenz**

Steinweg 44.

Steinweg 44.

Schneeweisse Wäsche
ohne Bleiche
gibt
Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan.

Es ist noch lange nicht
bekannt genug, daß man Wörm-
ligertrage 109 bei Paul Dreischen
für wenig Geld eine wirklich gute
Zigarre bekommt.

Keine Wohnung zum 1. 9. zu ver-
mieten und zu bez. **Lriststraße 22.**

Otto Knoll,
36 obere Leipzigerstraße 36.

Auf meine eleganten
Herrenkleider
gewähre Rabatt-Spar-Marken.

Großen Krempfer zu Ausfügen stellt
R. Stephan, Bäderstr. 1.

Wie bekannt! Neues u. getrag.
Schuh, sehr gut erh. in all. Sort. ist
billig zu verf. **Wandstraße 1, im Lad.**

Rossfleisch
empfehle prima Ware, **Std. 30 Pf.**
Alles übrige wie befannt.
Adolf Pretsch, Jakobstraße 15,
Ecke Zwingeustraße.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.

Halle und Umgebung.

14. August.

Kommt er oder kommt er nicht?

Es ist ein änderes Stück Arbeit, das die gutgeleitete hiesige Presse jetzt zu leisten hat. Einerseits soll sie allgemeine Begeisterung entflammen; andererseits wird von Tag zu Tag klarer, daß der Besuch Wilhelm II. zum mindesten fragwürdig ist. Es ist sogar nicht unmöglich, daß eingemeindete Kreise bereits jetzt wissen, daß der Kaiser nicht nach Halle kommt. Wiederholen wir kurz die Skizzen der bisherigen Meinungen. Zuerst wurde mit voller Bestimmtheit berichtet, das Kaiserpaar fahre gemeinsam durch die ganze Stadt. Wie sich die Lage der Dinge darstellte, so wurde nicht zu, daß sie geschwindlich hätten, aber sie müßten einräumen, daß die Kaiserin allein nach der Paulstraße fahre; dann aber hole sie ihren Gemahl vom Bahnhof ab und mache mit ihm gemeinsam die von uns schon vorher genau bezeichnete kurze Rundfahrt. Auch diese Lesart zerstreute wir, und die bürgerlichen Blätter riskierten nicht, an ihrer Behauptung festzuhalten. Jetzt heißt es auf einmal, Wilhelm II. werde nach dem Festgottesdienste bei Verbergung nach Halle kommen. Früher wurde gesagt, er unterbreche die Fahrt von Berlin nach Verbergung, um Halle zu besuchen. An die besondere Fahrt nach Halle, nach Beendigung eines Festgottesdienstes, glaubt kein Mensch. Zum Ueberdruß wird jetzt eine Verschöpfung Wilhelm II. bekannt, nach welcher er am 6. September voraussichtlich über Garmisch nicht im höchsten Altersstadium weilt. Denn die Kaiserpaare sind hier: Am 2. September fuhr sie in Garmisch im Königlichen Schloss, am 3. September bei Furtak, am 4. September bei Verbergung und am 5. September bei Lindenthal im Leiziger Kreise über das 10. Armeekorps.

Man wird also auf tun, sich schon jetzt mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß in dem Wagen, welcher durch die stillschweigend geschickten Straßen fährt, nicht der Kaiser sitzt, sondern einer der ziemlich zahlreichen Prinzen, vielleicht auch zwei derselben.

Nicht Hof noch Heilige.

Vor einigen Jahren ist aus dem Viede Heil die im Sieger-Fran die Straße nicht Hof noch Heilige schenken die heile Heil, da Fürsten nicht" gestiegen worden. In den Schulbüchern gelangt diese Erzählung nicht mehr zum Ausdruck. Mit Recht! Denn wenn ein Schulkind sieht, welche Vorurteilsmaßregeln getroffen werden, sobald eine Fürstlichkeit irgend wohin zu Besuch geht, müßte selbst dem Kinde der kloppende Widerspruch einleuchten zwischen dem, was das Lied sagt, und dem, was in Wirklichkeit geschieht. — Insofern ist allerdings die Streckung jener Erzählung nicht unbedeutend, als der Schuld der „steilen Heil“ neuerdings weniger durch Hof und Heilige bewirkt wird, als vielmehr durch kriminalistische Leute in Zivil, gewöhnlich „Geheme“ genannt. Auch der bevorstehende Besuch Wilhelm II. bringt unserer Stadt die vorübergehende Einquartierung von zahlreichen „Gehemen“ aus Berlin. Es werden Zahlen genannt, die weit über die Hundert gehen, und schon jetzt sollen einige dieser Herren hier angetroffen sein, um Vorbereitungen zu machen und das Terrain zu rekonstruieren. Da sie den hiesigen Arbeitern unbekannt sind und es zu den Obliegenheiten dieser Herren gehört, im geheimen herumzuwandern, mögen die Arbeiter auf der Hut sein und ihr übervolles Herz wahren. Das Äußere der Kriminalbeamten ist zu berücksichtigen, daß es unmöglich ist, ein für alle gültiges äußeres Erkennungszeichen anzugeben. Die einen fallen allerdings durch ihren „Polizeibild“ sofort auf; die andern aber machen den Eindruck behäbiger Kleinmeister oder Gutsherrn. Ihrem Äußeren ist dann die Kleidung angepaßt. Was deshalb in den nächsten

Wochen jeder mit doppelter Vorsicht seine Junge unter Ver- schluß halten, und lasse sich auch niemand mit ihm unbekanntem Personen in Gespräche ein über Fragen, die ihn zu Neugierungen veranlassen könnten, die unter den heutigen Verhältnissen bedenklich sind.

Agarischer Terrorismus.

Ueber die gegen allmächtige Feinde kämpfende Arbeiterklasse wird aller Augenblicke Betormord geschrieben, wenn sie zu tatsächlichen Maßnahmen gezwungen ist, welche einigen Gegnern nicht angenehm sind. Namentlich das hiesige fönierbare Organ ist sich jede Woche mindestens einmal in Tränen auf über die für die Vermahnung der Sozialdemokratie, welche sie bei ihrem „Terrorismus“ äußere. Nun weist aber demselben Blatte gestern das Mitglied, daß es von einem seiner liebsten Freunde, von der Kornhaus-Gesellschaft, einen Beschlus melden muß, der an wirklidem Terrorismus alles übersteigt, was auf diesem Gebiete bisher geleistet worden ist. — Es ist bekannt, daß die Kornhaus-Gesellschaft früher im Dalles sitzt. Trotz der staatlichen Subvention und trotz eines mit nur zwei Prozent zu vereinigen staatlichen Darlehens macht die Gesellschaft lässliches Fiasko. Voriges Jahr schloß sie mit — mild gerädet — 80 000 Mk. Defizit ab, streng genommen waren es über 120 000 Mk., und auch dieses Jahr hat eine Unterbilanz von 92 000 Mk. angezeigt. Wird die heftigste Abschreckung vorliegen, so dürfte sich diese Summe fast reichlich verhalten. Um dem Weitergehen zu entziehen hat nun die Generalversammlung der Kornhaus-Gesellschaft beschlossen, für ihre Mittelalter den Vorkurs zu zwingen und den Bezug zu zwingen einzuführen. Wen die Güter verderben wollen, den schlagen sie zuvor mit Blindheit. Die Kornhausgesellschaft ist schon jetzt verfallen, aber die Güter haben an diesem Hofe keine andere übriges getan und es noch extra mit Blindheit geschlagen, denn der Beschlus wird vollends zur Verengung der 450 Gesellschaften führen. — Es wurde auch beschlossen, den Nachvertrag mit dem Staat zu kündigen. Der Staat hat große Silos (Getreidepeicher) für die Kornhausgesellschaften errichtet. Obwohl die Vorkurs mehr außerordentlich niedrig gehalten ist, so will ihn die Gesellschaft nicht annehmen. Man darf sich vorstellen, daß, wenn der Staat die Silos anderweitig nicht verwenden kann und sich deshalb schämen lassen muß.

So äußert sich der agarische Terrorismus nicht nur gegen die den eigenen Gesellschaften sondern auch dem Staat gegenüber. — Ganz agarisch!

Neues vom Brüdengeld.

Während die Stadt gelegentlich Zehntausende von Mark aus gibt für Moment-Veranlassungen, konnte man sich bisher noch nicht entschließen, das Brüdengeld über die beiden Weisheitsbrüder und über die Kröllwinger Brücke fallen zu lassen. Es wird wohl bei allen diesen Brücken aus unbeschulichen Systeme dem Veranlassungs-Systeme, kranzpflichtig, gehalten, und alle Kritiken, die bereits im Stadterordneten-Kollegium an der überlebten Abgabe selbst sowie an der Art ihrer Erhebung geübt worden sind, hiesigen erfolglos. Am häufigsten gab die Kröllwinger Brücke Anlaß zu lebhaften Beschwerden. Erst vor drei Wochen stand der Richter Birnfiel vor dem hiesigen Schöffengericht unter der Anklage der Körperverletzung. Er hatte einen Arbeiter mit dem Gummischlauche über Kopf und Rücken geschlagen. Nur die recht gewagte Annahme des Gerichts, Birnfiel habe „in Vorworte“ gehandelt, verhalf ihm zur Freisprechung. Diefem Richter beliebte es neuerdings, das Brüdengeld auf ein Vierteljahr im voraus zu verlangen. Die Kröllwinger zahlten jährlich drei Mark Brüdengeld

und; Birnfiel verlangt nun, ohne dazu irgendwie Kontraktlich oder sachlich berechtigt zu sein, 75 Pf. für das Vierteljahr voraus. Natürlich weigern sich die zahlreichen Arbeiter, dem Verlangen nachzukommen, und fast täglich entstehen daraus die ärgerlichsten Szenen. Die Arbeiter werden begrifflicher Weise auch erregt, so kommt es zu heftigen Streitereien und zu Tätlichkeiten.

Ein Fall der Vorausbezahlung ist bereits bei Gericht anhängig gemacht. Da Birnfiel einen Arbeiter einen Zahlungsbefehl zugestellt hat, gegen den Einspruch erhoben worden ist. Unter allen Umständen sind die Vorkommnisse ein Skandal, und es gibt wohl nicht einen einzigen unter den etwa zwanzig tausend Passanten, die wünschenswert die Brücke benützen müssen, bei dem sich jedesmal die Empörung regt, wenn er mitten in der Stadt für Benutzung eines nicht zu umgehenden Verkehrsweges einen Dreier zahlen muß. Die Kröllwinger müßten fallen. Zunächst muß darauf geachtet werden, daß die Veranlassung aufhört und die Erhebung des Brüdengeldes durch einen künftigen Angestellten erfolgt. Und glaubt man, daß das Brüdengeld-Budget der Großstadt Halle den pflanzlichen Anlaß der Einnahme nicht ertragen kann, dann mag man inneweise das Brüdengeld aufheben. Über 50 000 Pf. für wenige Minuten eines Kaiserbesuches ausgehen, und auf der anderen Seite am verdorrten Joppe des Brüdengeldes festhalten, das paßt nicht zusammen; es ist denn, daß Halle das Kröllwinger bleiben soll, was es durch die Staube-Heilighen „geunden Prinzipien“ in mehr als einer Beziehung auch ist.

Im Sozialdemokratischen Verein

hielt gestern abend Gen. Fette einen Vortrag über die Gründung der deutschen Sozialdemokratie. Die Ausführungen des Referenten wurden in einigen Punkten durch die Genossen Thiele, Albrecht und Angermann ergänzt. Gen. Albrecht regt an, fortlaufend über die Geschichte der Sozialdemokratischen Vorträge halten zu lassen, da dieses sehr dankbare Vortragsthemen seien.

Zum Parteitag führte Gen. Thiele an, daß es zweckmäßig und notwendig sei, auf dem Parteitag die Einrichtung eines Parteibüros zu beschließen, das wohl er jetzt keinen Antrag stellen, da ein solcher noch auf dem Parteitag gestellt werden kann. Das Bureau soll besonders den Kreisen, in denen es an passender Kräfte fehlt, die Verarbeitung des Materials, der Flugblätter etc. abnehmen und dann vor allem alles das registrieren, was an bemerkenswerten Äußerungen einzelner Personen und der Parteiorgane aller Schattierungen zu verzeichnen ist.

Die Weisfeier, von Gen. Haring zur Sprache gebracht, ruft eine längere Debatte hervor, in der von sämtlichen Rednern die bisherige Feier als ungenügend und verbesserungsbedürftig bezeichnet wird. Nach einem Schlußantrag gelangt ein Beschlusordnungsantrag des Gen. Thiele zur Annahme, daß in einer der nächsten Veranlassungen die Weisfeier ausführlich diskutiert werden soll.

Zum Kreisitag war angeregt, denselben als Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins abzuhalten. Nach kurzer Debatte wurde ein Antrag in der, den Kreisitag dieses Jahr noch in der bisherigen Weise abzuhalten und denselben selbst über die zukünftigen Kreisitage beschließen zu lassen, angenommen.

Beurteilung über die an tag swallkonferenz wird nicht für notwendig erachtet, da der ausführliche Bericht im Volksblatt erschienen ist. Gen. Weinand erklärt, daß im Vorstand die Vorarbeiten eingeleitet seien. Die kombinierte Vorstandssitzung habe für die Vergleite im Monatsblättern 25 Mk. bewilligt. Widerspruch wird hiergegen nicht erhoben. Gen. Thiele erregt die Genossen, auf die jetzt hier einge-

Stadt- und Straßenschilder im Mittelalter und in der Neuzeit.

(Schluß.)

Ich sagte vorhin, daß die Architektur vor einer vollendeten Tatsache stehe, mit der sie sich abfinden habe. Versteht sich, Wirtschaftspolitik, Gegendebau und Gesundheitslehre haben neue Zustände geschaffen, der Fortschritt vor Wandlung ist verhalten, dieser Fortschritt ist nicht. Man an Werk die Segel haben und die Kunst mit aus Steueränderer leben! Schon zum Bauplanmachen muß sie mit heran!

Auch im Mittelalter war die Kunst mit aus Steueränderer. Die führenden Geister waren mit höchsten Idealen angefüllt und waren mit künstlerischen Empfinden begnadet. Sie konnten gar nicht anders, als in ihnen ihre Kunst zu gleich künstlerisch beständige Gegendebau zwischen Ingenieuren und Architekten gab es noch nicht, er war selbstverständlich, daß alles Augenauge auch fürs Auge gefällig werden mußte. Und wenn untern Vorkäufen auch noch viele Hilfsmittel fehlten, die heute dem Zeichner zur Verfügung stehen, so waren sie um so mehr befähigt, sämtlich zu denken und die Kräfteverteilungen zu beobachten und mit ihnen zu wirtschaften. Mit dem bewundernswerten Konstruktionsinstinkt ihrer Dome haben sie dafür den glänzendsten Beweis erbracht.

So wurden aus ihren Städtebildern nicht nur Meisterstücke der Parzellierungskunst, sondern gleichzeitige Kunstwerke eines entwickelten Schönheitsinstinctes, in denen nicht nur die einzelnen Häuser, die Straße, das Rathaus, die Kirchen, die Brücken und einzelnen Häuser unter Verwendung erzeugen, sondern in denen alles wie in einer in sich geschlossenen, abgerundeten symbolischen Dichtung zusammentritt. In der Erscheinung der mittelalterlichen Stadt spiegelt sich frei die geschlossene Organisation des Bürgertums der damaligen Zeit. Außen fest umschlossen, zu trüber Abwehr bereit, innen im Schutze der Mauer und Mauern voller Beside und warmer Behaglichkeit eines großen vielgliedrigen Familienlebens.

Heute geht jeder seine eigenen Wege, baut sich an, wo er Luft hat, und sucht seinen Verfall, wo es ihm beliebt. Die großen Maschinen der staatlichen und kommunalen Verwaltungen brauchen nur mit Steuern gut gefüllt und geölt zu werden, um gerätlos zu laufen, den einzelnen aller Sorgen um seine Sicherheit zu überheben und ihm alles zuzugänglich zu machen, ob es nun Leben, zur Erfüllung seines Verfalles und zur Befriedigung seiner sonstigen Wünsche bedarf. Auch die Sorge um seine Gesundheit haben die Verwaltungen übernommen, und zwar ist dies ein Merkmal des heutigen Verwaltungswezens, die besonders tief in das bürgerliche Bauwesen eingreift.

In den alten, gewundenen Straßen und geschlossenen Häfen fand der Wind seinen freien Zutritt, er wurde gebrochen und vor der Stadt, den Staub zu aufzuwirbeln, weil in untern modernen Breiten, geraden Straßen und auf untern neuen offenen Häfen, wehten nicht zu viele Staub, Staub erregend, über das Pflaster. Da war es nicht bedenklich, wenn

mit vorliegenden Teilen der Häuser, mit Vorkäufen, Freitreppen, Weisflächen, Gelerborbauten usw. Gen und Winkel sich bilden, und das Relief, welches durch sie die Hausfassaden erlebten, wurde zu einem höchst bedeutsamen Ausdrucksmittel in der Architektur. Die heutige Architektur muß sich notgedrungen eine große Befreiung in der Anwendung dieses Mittels gefallen lassen, denn die Hausvorprünge erzeugen Gen und Winkel, in denen sich Staub, Schmutz, Papier und was sonst zur Verschöpfung der Straßenbahn gehört im Vorübergehen nach einigen Minuten abgetragen, um bei wechselndem Winde von neuem umherzutragen. Die Vorprünge erfordern die Reinhaltung der Straße, diese wird aber als eine der wichtigsten Maßregeln für die Gesundheit streng gefordert. Die Einbehaltung der Bauaufsicht, so hart und unerbittlich, wie zu einem höchst bedeutsamen Ausdrucksmittel kommen mag, ist als ein weises Gesetz anzuerkennen, denn Folge zu geben die Vernunft und das Bedürfnis für gute reine Luft gebietet.

Wenn sich nun aber die Architektur nach dieser Richtung eine drückende Bekämpfung gefallen lassen muß, und aus dem Straßenschild die hoch resignalen Motive der Freitreppen, Vorkäufelbauten usw. freizig, so ist das Verlangen berechtigt, daß für diese abgemessenen Zielgröße ein Ersatz geschaffen werde. Er ist zu suchen und zu finden in einem Wechsel der Raumgestaltung der Straßen, der gleich in den Bauungsplan hinzuzulegen ist.

Es ist zu allgemeiner Genoaheit geworden, die Straßen auf ihre ganze Länge in genau gleicher Breite anzulegen, so daß überall parallele Fassaden, und unter Ausnutzung der zulässigen Höhe, lauter gleich hohe Häuser entstehen. Die Höhenbegrenzung der Häuser pflegt sich nach der Breite der Straßen zu richten, und so ergeben sich lauter ganz gleiche Raumformen, die sich nur durch ihre Größenabmessungen voneinander unterscheiden.

Glücklicherweise ist aber die Parallelität der Bauformen noch nicht zum Gesetz erhoben, und dies verleiht noch ein sehr erfreuliches Spielraum, um den störenden Einwirkungen entgegen zu wirken. Durch Ausweitungen der Straßen an geeigneten Stellen wird eine, wenn auch nur ganz leise, Schrägstellung der Häuserfronten bewirkt, wodurch diese sofort viel günstiger in das Stadtbild hineingefügt werden. Es bedarf denn gar nicht mehr des störenden Einwirkens, sondern ist interessant zu machen, und allein die künstlerische Behandlung ihrer Fläche in Farbe und feinstufiger Abwägung der Durchbrechungen im Verhältnis zu den verbleibenden Mauerflächen vermag zu einer voll befriedigenden Wirkung zu führen. Aber auch die Aufstellung ist nicht ausgeschlossen, nur ist sie mehr durch zurückgebende als durch in den Straßensraum vorprünge Fassadenteile zu erzeugen, und fernerhin wird beim Hinübergang der Höhenbegrenzen an den erweiterten Straßenteilen Spielraum für eine lebhaftere Zierbeziehung der Straßenscheidungen gewonnen. In diesem Sinne die Straßenmauern der Neuzeit zu bauen, ist nicht nur möglich und auszuführen, wobei das Prinzip des Kontrastes den Ton anzugeben hat, darf als mindestens ebenso dankbar und

verdienstlich angesehen werden, wie die Bevorzugung des Kontrastes mit plastischen Körperformen. Dabei wird zugestanden werden müssen, daß solche Zurückhaltung in den Baumformen, die den Luftstrom vor dem Hause verwehrt, mehr einer wahren Vorbeugung entspricht, als die Luftdringlichkeit trotz vorprünge Bauteile, die den Luftstrom verringern und die Aussicht verperren.

Worthaidig ist es, aber bezeichnend für den Mangel an höherer, und weiserer Gesellschaftsplanung, an welchem die bürgerliche Baukunst im Augenblick krank ist, daß es bei der epidemie womöglich gerade da am argsten zu wüten pflegt, wo sie im Straßenschild den größten Schaden anrichtet, und wo für die Bewohner wenig oder gar nichts mit diesen Extremitäten zu erreichen ist. Man denke nur an die zahlreichen Turmhochhäuser, die in der Höhe die Luft in die Straßen verwehren, und welche mit ihnen das besonders in Münden mehrfach mit höchstem Erfolge verwehrt Motiv der raum-erweitenden einprünge des Gd.

Es liegt auf der Hand, daß freistehende Gebäude, um die man herumgehen muß, um sie zu betrachten, und in ihrer Unterperkeit zu gehen, ganz anderen Bildungsgesetzen zu unterwerfen sind, als die Gebäude, welche die Wandungen eines Raumes ausmachen, innerhalb dessen der Bewohner ein und derselben Stelle aus Hundschau abhalten kann, oder in dem er sich bemerkt im Gefühl des Schutzes und des Geborgenheit.

Die gesellschaftliche, besonders von der Schule Otto Wagner in Wien ausgehende Bewegung der Architektur führt manche auf die Flächenhaftigkeit gerichtete gute Absichten mit sich, die auch der Verwirklichung der hier zum Ausdruck gebrachten Gedanken sehr wohl zugute kommen könnten. Nur ist es notwendig, daß E. Wagner selbst von bewegten Straßenschildern und vom Verfallismus in der Architektur, welches beides zur Erzeugung charakteristischer Raumgebilde und wechselfoller, auch malerischer Stadtbilder unentbehrlich erscheint, nichts wissen will.

Es liegt mir in einem Vergleich noch einmal zusammen, was die Häuser in innere Erscheinung einer neuen Stadt gegenüber der mittelalterlichen zu besagen hat. Bei der letzteren fanden wir eine abgeschlossene, in sich gefestete Familienhaushaltung, die ganz auf eigenen Füßen steht, und in sich selbst und selbst, was dazu gehört, um zu leben und den Dasein glücklich zu gestalten. Jetzt dagegen hat sich das Haus geöffnet und erweitert, rauber wechsellie die Bewohner, und es hat mehr den Charakter eines Gasthauses angenommen. Der Verkehr strömt ein und aus, und keine Abwehr störender Eingriffe von außen wird mehr geleistet. Dabei muß manches von dem alten intimen Wesen und von fröhlicher Gemüthsstimmung geopfert werden, aber dafür strömt höchstes Leben von außen herein und strahlt wieder ins Land hinaus.

Einer so veränderten Haushaltung ist in der Erscheinung der neuen Stadt künstlerischer Ausdruck zu geben, aber es ist dafür zu sorgen, daß es auch der neuen Gestaltung nicht an Wärme und Harmonie der Höhe fehle, in denen die Gäste sich heimlich fühlen, und wohligen Wehagen finden können.

Schuhwaren-Haus „Hans Sachs“

32 Grosse Ulrichstrasse 32.

Vorteilhafteste Bezugsquelle für gute Schuhwaren.

Herren-Zugstiefel	von 3.70 Mk. an.	Damen-Schnürstiefel	von 3.50 Mk. an.
Herren-Schnürstiefel	von 3.75 Mk. an.	Damen-Knopfstiefel	von 3.50 Mk. an.
Herren-Schnallenstiefel	von 6.50 Mk. an.	Damen-Spangenschuhe	von 2.75 Mk. an.
Herren-Segeltuchschuhe	von 2.80 Mk. an.	Damen-Zeugschuhe	von 1.00 Mk. an.
Herren-Schaftstiefel prima Handarbeit	von 6.50 Mk. an.	Damen-Pantoffel	von 0.35 Mk. an.
		Kinderstiefel	von 0.75 Mk. an.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins Halle a. S.

Wer bis zum 1. Oktober bei mir Grosse Ulrichstrasse 32 ein Paar Stiefel im Preise von 7.50 Mk. an kauft, erhält an der Kasse einen Bon, gegen dessen Rückgabe bis zum 1. Januar 1904 ich einmal die bei mir gekauften Stiefel mit haltbaren Sohlen versehen lasse.

gratis

Schuhwaren-Haus „Hans Sachs“

32 Grosse Ulrichstrasse 32.

Moritzburg.
Moritz Burmann, Alt. Ritterstr. 13,
Zigarren-Spezialgeschäft,
empfiehlt sein großes Lager in
Zigarren, Zigaretten, Rauch-
und Schnupftabak
in besten Qualitäten bei billigen
Preisen. — Das Blatt liegt aus.

5%
in Rabatt-Marken.

Grutefranz Schleifen
Zahnen
Puppen
nur diesjährige Muster,
empfiehlt
Albin Hentze,
Schmeerstr.
24.

Wilde Kaninchen,
fortwährend frisch, Stück 60 Bln. bis
1 Mt., verkauft billig
A. Schubert, Bildhauer,
Wochenmarkt u. Uhlandstraße 8.

400
Galbfloss- und Arbeiterhosen
in Leder, Zwirn, Manchester,
Wolst- und sonstige gangbare, über
20 Jahre bewährte Qualitäten zu
den billigen Preisen von 1 1/2, 2,
2 1/2, 3, 3 1/2, 4 und 4 1/2 Mt. in
allen Größen und Weiten offeriert
Renner's Kaufhaus,
14 Marktplas 14.

Prima Sommerribsen
für Kanarien.
Otto Kramer,
9 Mittelwache 9.

Die aus der
Giesenowschen Konkursmasse
stammenden Waren werden zu
ausserordentlich billigen Preisen
ausverkauft.
Seltene Kaufgelegenheit für baumwollene und leinene Waren.
Einige Preise:

- | | |
|--|--|
| Handtücher große Auswahl | Stück von 16 Pf. an. |
| Tischtücher | Stück von 41 Pf. an. |
| Gardinen schöne Muster | Meter von 25 Pf. an. |
| Abgepasste Gardinen | Fenster 1.75, 2.75, 3.50 Mt. |
| Bett-Inlet gestreift | Meter von 25 Pf. an. |
| Rouleaux-Kanten | Meter 3, 5, 8, 11 Pf. an. |
| Barchente bunt | Meter von 25 Pf. an. |
| Bett-Decken, Barchent-Betttücher, Wachstum-Decken | |
| | Meter von 18 Pf. an. |
| Bettzeuge | von 2.45 Mt. an. |
| Fertige Bezüge weiß und bunt mit zwei Rissen | von 68 Pf. an. |
| Herren-Normalhemden | Stück von 23 Pf. an. |
| Herren-Kragen Keinen 4fach | Stück von 12 Pf. an. |
| Herren-Krawatten große Auswahl | Stück von 11 Pf. an. |
| Bunte Herren-Taschentücher | Stück von 3 Pf. an. |
| Kinder-Korsetts | 68, 78, 88, 115, 135 Pf. |
| Kinder-Jäckchen aus Cheviot | Wert 1 bis 2 Mt., jetzt 38 Pf. bis 1 Mt. |
| Kinder-Strümpfe | von 15 Pf. an. |
| Frauen-Strümpfe schwarz | von 34 Pf. an. |
| Herren-Socken | von 3 Pf. an. |
| Sämtl. Ergänzungs-Artikel sind gleichfalls äußerst preiswert ausgezeichnet. | |

Paul Moser, 57 Gr. Ulrichstraße 57.

Größte Auswahl
feinsten
Bettfedern
zu den billigsten Preisen
offeriert
H. Elkan,
Seebörsenstr. 87.

Getrag. Militärstiefel in allen
Größen bei
Fr. Hennicke, Alt. Ulrichstr. 16.

Fahrrad für 88 Mt. u. verb.
Schülerhof 1.

Empfehle täglich frisch reiche Aus-
wahl der geschmackvollsten
Andenorten u. Torten-
Auschnitte.

Feinste geriebene
Napfzuden mit Vanillequai.
Feinste Berliner Napfzuden
von feinsten Sahnebutter.
Echt Koch'schen Waffeln,
vanilliert.

Eine überraschende Auswahl
Deffert's, Thee, Butter-Ge-
läde, Matronen, Haselnuß,
Schokoladen-Vanillezweibak.
Jeden Sonntag von früh an
sehr feischen

Speckkuchen

Spezialität: Storchneßer.

Karl Koch Nachf.

Serrstr. 1. Fernspr. 531.

29000

Weit über

wertvolle Geschenke

erhielt mein grosser Kundenkreis trotz Zugabe von Konsummarken und meine Rabatt-Spar-Marken und bitte um weiteren Zuspruch.

Herren- und Knaben-Garderobe.
Damenhüte und Putz.
Damen-Konfektion, Kleiderstoffe

Haltbare Schuhwaren
in gelb, rot und schwarz.
Segeltuch- und Zeug-Schuhe.

Posamenten.
Gardinen, Korsetts, Teppiche.
Wäsche, Herren-Hüte.

Kaufhaus H. Elkan

Leipzigerstrasse 87.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Verlagsdruckerei (G. v. m. b. H.) Halle a. S.